

## Die *Húsdrápa* als kosmologisches Gedicht

Edith Marold

University of Kiel

Als der isländische Häuptling Ólafr pái, der Sohn von Hǫskuldr und der irischen Königstochter Melkorka, die als Sklavin nach Island gekommen war, sich einen eigenen großen Hof im Laxárdal im Westen Islands einrichtete, scheint er großen Wert auf eine großzügige und prachtvolle Ausstattung gelegt zu haben, was ihm möglicherweise seine königliche Abstammung nahelegte. Die *Laxdæla saga* berichtet im 29. Kapitel über den Hauptraum, das *eldhús*, daß er mit Abbildungen so prächtig geschmückt war, daß es noch viel schöner aussah, wenn der Raum nicht mit Wandbehängen festlich geschmückt war.

Þat sumar lét Ólafr gera eldhús í Hjarðar holti, meira ok betra en menn hefði fyrr sét. Váru þar markaðar ágætligar sögur á þilviðinum ok svá á ræfrinu; var þat vel smíðat, at þá þótti miklu skrautligra, er eigi váru tjöldin uppi. (*Laxdæla*, S. 79)

Leider ist diese Pracht nicht erhalten geblieben. Aber zumindest über die Darstellungen wissen wir zum Teil wenigstens Bescheid, denn sie wurden zum Gegenstand eines Gedichtes, das der Skalde Úlfr Uggason verfaßte und bei der Hochzeit von Óláfs Tochter Þuríðr mit Geirmundr gnyr vortrug:

... þat boð var allfjölment, því at þá var algort eldhúsit. Þar var at boði Úlfr Uggason ok

hafði ort kvæði um Óláf Høskuldsson ok um sögur þær, er skrifaðar váru á eldhúsinu, ok færði hann þar at boðinu. Þetta kvæði er kallað *Húsdrápa* ok er vel ort. Óláfr launaði vel kvæðit. (*Laxdæla*, S. 80)

In der *Laxdæla* jedoch werden diese Strophen nicht zitiert. Teile des Gedichts sind erhalten geblieben, dadurch das Snorri Sturluson sie in seiner *Edda*, in *Skáldskaparmál* zitierte. Daraus läßt sich erkennen, daß es sich um sogenanntes Bildgedicht, ähnlich wie *Ragnarsdrápa* oder *Haustlǫng* handelt, die ihrerseits Darstellungen auf Schilden beschreiben. Von diesem Gedicht sind insgesamt 12 Strophen, eine Anfangs- und eine Schlußstrophe, sowie Strophen aus dem Mittelteil erhalten, der einzelne Bildabschnitte darstellte: eine Auseinandersetzung zwischen Loki und Heimdall, die Angelung der Midgardschlange, die Götterprozession zur Bestattung Baldrs und der Leichenbrand selbst. Daß es sich in der Tat um eine Beschreibung von Bilddarstellungen handelt, zeigt der Refrain (Stef): *Hlaut innan svá minnum*. 'Es (sc. das Haus) erhielt auf der Innenseite auch die (alten) Sagen(darstellungen)'. Durch die fragmentarische Überlieferung wissen wir nicht, ob es über die in den erhaltenen Strophen dargestellten Bilder hinaus noch mehr Abbildungen gegeben hatte, oder ob dies alle waren.

Die überlieferten Strophen handeln von drei der Mythen, von denen jedoch nur einer, der Mythos von der Angelung der Midgardschlange, auch durch andere literarische und bildliche Darstellungen bekannt ist. Obwohl dieser Mythos mehr als gut bezeugt ist, erheben sich dennoch eine Reihe von Fragen, nach dem Charakter des Mythos von der Angelung der Midgardschlange, zu welcher Art von Mythen er gehört, nach seiner Einordnung in die das Verhältnis zum Endkampf in Ragnarök. Deshalb soll diese Erörterung bei diesem scheinbar klarsten Abschnitt der *Húsdrápa* beginnen.

### 1. Thor und die Midgardschlange

Die große Zahl und Unterschiedlichkeit der sprachlichen und bildlichen Denkmäler<sup>1</sup>, die diesen Mythos darstellen, zeigt, daß es wahrscheinlich verschiedene Varianten und Traditionen dieses Mythos gab.<sup>2</sup> Die überlieferten Strophen der *Húsdrápa* (Str. 3-6) konzentrieren sich, ebenso wie die Darstellung in der *Ragnarsdrápa* auf den Augenblick, in dem der mächtige Gott und die an der Angel hängende Schlange einander anstarren (Str. 4 und 5). Die anderen beiden Strophen (Str. 3 und 6) bieten Probleme der Interpretation.

Der erste Helming von Str. 6<sup>3</sup> spricht davon, daß Thor, der

<sup>1</sup> Poetische Denkmäler: *Ragnarsdrápa* (Str. 14-19) und Fragmente von Ólvir hnúfa, Eysteinn Valdason, Gamli Gnævaðarskald., das Eddagedicht *Hymiskviða*. Dazu kommt die Erzählung des Mythos in der *Snorra Edda*, der in erster Linie auf der *Húsdrápa* beruht. Bilddarstellungen: Stein von Ardre VIII, Stein von Hørdum, Gosforth-Stein und Stein von Altuna).

<sup>2</sup> Vgl. Sørensen 1986, Schier 1976a.

<sup>3</sup> Strophe 6 wird nur in der Hs. U als eine zusammenhängende Strophe geboten, in R, W und T

Riesenbekämpfer, dem Riesen eine Ohrfeige versetzt:

Fvllavflvgr<sup>1</sup> let fellir  
fiallgavtz hnefa skialla  
ramt mein var<sup>2</sup> reyni  
reyrǫz<sup>3</sup> legs við eyra.

Lesarten anderer Hss.: <sup>1</sup>-aufligr T; <sup>2</sup> W,T,U fügen þat hinzu; <sup>3</sup>reyrar W, T, U.

Folgt man den Hss. W, T, U ergibt sich folgende Deutung: *Fulloflugr fellir fjall-Gauts lét hnefa skjalla við eyra reyrar leggs reyni; þat vas ramt mein.* 'Der gewaltige Fäller des Gebirgs-Gauten ließ die Faust am Ohr des Erprobers des Knochen des Steinhaufens erschallen.' Die erste Kenning 'Fäller des Gebirgs-gauten' ist eine eindeutige Kenning für den Gott Thor. Dagegen sind die Meinungen darüber geteilt, wer die Ohrfeige erhielt. Obwohl man versucht hat, in der zweiten Kenning die Midgardschlange zu finden<sup>4</sup> beziehen dürfte es doch richtiger sein die zweite Kenning auf den begleitenden Riesen zu beziehen, obwohl die Kenning für eine Riesen-Kenning etwas ungewöhnlich ist: Sie läßt sich folgendermaßen deuten: Knochen des Steinhaufens<sup>5</sup> = Stein, Erprober = Bewohner des Steins = Riese.

Der zweite Teil der sechsten Strophe ist normalerweise als eigene Strophe überliefert, wird aber, weil er in der Hs. U Teil der sechsten Strophe ist, allgemein zu dieser gerechnet. Dieser Helming spricht dann ganz klar davon, daß Thor der Schlange das Haupt abschlägt:

Víðgymnir laust Vímrar  
vaðs af fr\_num naðri  
hlusta grunn við hrǫnnum.  
Hlaut innan svá minnum.<sup>6</sup>

Er ist folgendermaßen zu deuten: *Víðgymnir Vímrar vaðs laust hlusta grunn af fr\_num naðri við hrǫnnum. Hlaut innan svá minnum.* 'Der Víðgymnir der Furt des Vímur (-> Thor) schlug den Grund des Gehörs (-> Kopf) von der glänzenden Schlange in die Wogen. Es (das Haus) erhielt auf der Innenseite auch die (alten) Sagen(darstellungen).

Damit ist klar, daß die *Húsdrápa* mit der Tötung der Midgardschlange endet.

Was aber war die Rolle des in Str. 3 und 6 erwähnten Riesen? Strophe 3<sup>7</sup> spricht von der Angst des *þjókkvaxinn þiklingr* vor dem großen Fischzug.

als zwei Vierzeiler, so daß man nicht gewiß sein kann, ob sie zusammengehören.

<sup>4</sup> Schier 1976a:428, der annimmt, daß Thor nicht dem Riesen, sondern der Midgardschlange ans Ohr schlägt, was allerdings angesichts der Formulierung *lét hnefa skjalla við eyra* 'ließ die Fäuste am Ohr erschallen' schwer vorstellbar erscheint.

<sup>5</sup> Eine Deutung mit dem homonymen *reyrr* 'Binse, Rohr' würde voraussetzen, daß damit auch der Sumpf bezeichnet würde, in dem die Binse steht. Das ergäbe ebenfalls die Bedeutung 'Stein' (Knochen des Sumpfes als Variation des Kenningstyps 'Knochen des Meeres').

<sup>6</sup> Die Strophe bietet keine textphilologischen Probleme, daher wird sie gleich normalisiert dargestellt.

<sup>7</sup> Nur die Hs. U schreibt diese Strophe dem Dichter *Húsdrápa* zu, R und W geben Bragi als Verfasser an.

Beides legt den Schluß nahe, daß in einer der nicht überlieferten Strophen das schon bei Bragi überlieferte Motiv des Abschneidens der Angelschnur durch den ängstlichen Riesen dargestellt wurde, denn nur in Zusammenhang mit dem Abschneiden der Angelschnur ist die Erwähnung der Angst des Riesen und die Ohrfeige als Bestrafung sinnvoll.

Die *Húsdrápa* muß damit sowohl das Motiv des Angelabschneidens als auch den Sieg über die Midgardschlange, der der Kopf abgeschlagen wird, enthalten haben. Und genau so gibt es auch Snorri in der *Gylfaginning* wieder, und zwar mit wörtlichen Anklängen an die *Húsdrápa*:

Pá er sagt, at jötunninn Hymir gerðisk litverpr, fólnaði ok hræddisk, er hann sá orminn ok þat, er særinn fell út ok inn of nokkvann. Ok í því bili, er Þórr greip hamarinn ok færði á lopt þá fálmaði jötunninn til agnsaxinu ok hjó vað Þórs af borði, en ormrinn søktisk í sæinn. En Þórr kastaði hamrinum eptir honum, ok segja menn at hann lysti af honum hofuðit við grunninum. En ek hygg hitt vera þér satt at segja, at Miðgarðzormr lifir enn ok liggir í umsjá. En Þórr reiddi til hnefann ok setr við eyra Hymi, svá at hann steypðisk fyrir borð, ok sér í iljar honum. En Þórr óð til landz. ( *Gylf*. Kap. 48, S. 45).

Man hat meist das Abschneiden der Angelschnur, das ja auch z. B. von der *Ragnarsdrápa* erwähnt wird, als Scheitern des Donnergottes interpretiert, weil die Midgardschlange dadurch entkommen habe können (vgl. zuletzt Sørensen 1986:270f.). Aber es gibt nur eine einzige Stelle, die sicher davon spricht, daß die Midgardschlange entkommt: Snorri läßt seinen Mythenerzähler Hárr der Erzählung von der Tötung der Midgardschlange hinzufügen: Er selbst aber glaube, daß die Midgardschlange entkommen sei und bis ans Weltende im Meer liege. Dieser Zusatz läßt sich aus dem Charakter der *Gylfaginning* der *Snorra Edda* erklären, die ja eine Summe der heidnischen Mythen geben soll und dabei natürlich mit dem Widerspruch konfrontiert wäre, daß Thor innerhalb des mythischen Zeitalters die Midgardschlange tötete und dennoch der Darstellung der *Völusp*\_ zufolge am Weltende wieder mit ihr kämpft und beide Gegner den Tod finden. Die Midgardschlange darf in dieser linear-historisch konzipierten Mythologie der *Gylfaginning* keinen vorzeitigen Tod finden.

In der *Húsdrápa* gelingt jedoch die Tötung des Ungeheuers trotz der Intervention des Riesen. In der *Ragnarsdrápa* fehlt das Ende des Mythos, ebenso in den genannten skaldischen Fragmenten. Selbst in der *Hymiskviða* scheinen die entsprechenden Zeilen in Str. 24 ausgefallen zu sein. In Str. 23, 5-6 heißt es *hamri kníði háfiáll scarar*<sup>8</sup>, in der nächsten Strophe wird vom Aufruhr der Elemente gesprochen, dann folgt eine Lücke und schließlich heißt es *Sþochiz síðan sá fiscr í mar*. Dann folgt wieder eine Lücke. Hat hier ein Redaktor der *Edda* eingegriffen, der ähnliche Probleme wie Snorri hatte, da ja der Endkampf der Midgardschlange in Ragnarok am Beginn seiner Sammlung stand?

Man kann sich fragen, ob die Verbindung vom Abschneiden der Angelschnur und der Tötung der Midgardschlange in der *Húsdrápa* eine

<sup>8</sup> 'Mit dem Hammer schlug er kräftig auf das Hochgebirge der Haare (> KOPF)'.

Akkumulierung zweier Motivtraditionen ist, oder ob der Mythos, der ja eine Version des weit verbreiteten primordialen Mythos von der Bezwingung des Urdrachens sein könnte (Schier 1976a:433ff.), von Anfang an ein Sieg war, der der schädlichen Einwirkung einer Begleiterfigur zum Trotz errungen wurde. Man müßte dann nicht zwei Traditionen des beliebten Mythos annehmen, sondern nur eine und zwar die von der Besiegung der Midgardschlange. Wenn man bedenkt, wie beliebt dieser Mythos war – kein Thorabenteurer wurde so oft dichterisch und bildlich<sup>9</sup> gestaltet – dann wäre es doch seltsam, wenn alle diese Darstellungen ein Scheitern des Donnergottes bezeugten, umso mehr, als man annehmen kann, daß die Beliebtheit dieses Themas mit dem Vordringen des Christentums zusammengesehen werden kann (vgl. Kuhn 1983:295). Man hätte wohl kaum einen an einem Riesen, der die Angelschnur abschneidet, scheiternden Thor dem Satanbezwinger Christus entgegengestellt.

Als Ergebnis dieses Abschnitts kann festgehalten werden, daß die *Húsdrápa* und wohl auch die Darstellung in Hjarðarholt einen Mythos von der Vernichtung der Midgardschlange darstellt, der allgemein religionsgeschichtlich den kosmogonischen Kämpfen gegen Chaosungeheuer zuzuordnen wäre. Vergleichbar wären Marduk und Tiamat, Indra und Vrta, Apollon und Python usw. Das besondere an dem Mythos von der Besiegung der Midgardschlange wäre das zusätzliche Motiv, daß der Sieg trotz der Beeinträchtigung durch einen schadenstiftenden Begleiter, den Riesen, der die Angelschnur abschneidet, gelingt.

## 2. Die Auseinandersetzung Heimdalls mit Loki

Leider ist von diesem Abschnitt nur eine einzige, sehr rätselhafte Strophe erhalten. Daß es mehrere gab ist durch eine Bemerkung in der *Snorra Edda* bezeugt:

Heimdallr er eigandi Gulltops; hann er ok tilskækir Vágaskers ok Singasteins; þá deildi hann við Loka um Brisingamen. Hann heitir ok Vindlér. Úlfr Uggason kvað í Húsdrápu langa stund eptir þeirri frásögu; er þess þar getit, at þeir váru í sela líkjum; ok sonr Óðins. (Skm. K. 8, S. 19). (Sperrung vom Verf.)

Die überlieferte Strophe der *Húsdrápa* bietet eine Reihe von Interpretationsschwierigkeiten und da der dort dargestellte Mythos nirgends sonst belegt ist, ist auch der Inhalt des dort dargestellten Mythos unklar. Auf die Interpretation der Stelle durch die *Snorra Edda* kann man sich nicht sicher verlassen, da möglicherweise Snorri bereits nicht mehr alles richtig verstand. (vgl. Schier 1976b:582ff.)

Die Strophe ist folgendermaßen in der Hs. R der SnE überliefert:

Raðgegnin bregðr ragna<sup>1</sup>

<sup>9</sup> In den meisten Bildtraditionen ist das Motiv des Angelabschneidens zumindest durch die zweite im Boot befindliche Figur präsent.

rein at singasteini  
 frægr við firna slægivm<sup>2</sup>  
 fár<sup>3</sup>bavta mavgr<sup>4</sup> vari<sup>5</sup>.  
 moðavflvgr ræðr mæðra  
 mavgr haf<sup>6</sup>nyra favgrv  
 kyNi<sup>7</sup> ec aðr en<sup>8</sup> eiNar  
 atta mærfar þattvm.

Lesarten der anderen Handschriften: <sup>1</sup>raugna T, roгна W; <sup>2</sup>slogian T, slægian W; <sup>3</sup>faar W, far T; <sup>4</sup>mög W; <sup>5</sup>váári W; <sup>6</sup>haft/hafr(?) W; <sup>7</sup>kunni T; <sup>8</sup>ok T, at W;

Es empfiehlt sich, der Hs. W zu folgen, was bisher auch alle Herausgeber taten. Daraus läßt sich ein syntaktisch einfaches und klares Satzschema finden, das allerdings eine erhebliche Zahl an inhaltlichen Fragen aufwirft:

Ráðgegninn, frægr vári (roгна)<sup>10</sup> bregðr rein at Singasteini við firna slægjan Fárbauta mög.

Ganz sicher ist *firna slægjan Fárbauta mög* als ‘überaus schlauer Sohn des Fárbauti’ d.h. Loki zu deuten. *Ráðgegninn, frægr vári (roгна)* muß daher Heimdall bezeichnen. Für das Wort *vári*, ein *απαξ λεγόμενον*, wurden verschiedene Deutungen vorgeschlagen: 1. ‘Verteidiger, Wächter’ als Ableitung zu *verja* ‘schützen, verteidigen’ oder *varr* ‘vorsichtig’<sup>11</sup>, 2. ‘Schwurgenosse’<sup>12</sup>. In jedem Fall bedarf *vári* einer Ergänzung und dafür bietet sich *roгна* ‘der Götter’ an. Inhaltlich läge eine Deutung als ‘Wächter der Götter’ näher, da Heimdall in der Gylfaginning (K. 27) tatsächlich als *vqrðr goða* bezeichnet wird. Sprachgeschichtlich ist diese Deutung wegen der Differenz von a (Kurzvokal) und á (Langvokal) problematisch.<sup>13</sup>

Damit sind die beiden Kontrahenten klar: Das Subjekt ist Heimdall als *ráðgegninn roгна vári*, das Objekt Loki als *firna slægjan Fárbauta mög*, der Ort ist *Singasteinn*. Es bleiben zwei Wörter: *bregðr* und *rein*. *Rein* bedeutet ‘Ackerrain, Erdstreifen, allgemein Land’ und man hat zumeist versucht es mit *vári* zu verbinden, was jedoch einige Probleme macht, weil man entweder eine Tmesis *roгна rein-vári* an ‘Wächter des Götterlandes’ (Finnur Jónsson).<sup>14</sup> oder eine metrisch kaum akzeptable Konjektur *roгна\*reinar vári* (E. A. Kock)<sup>15</sup>

<sup>10</sup> *Roгна* ließe sich auch mit *rein* kombinieren, muß allerdings aus weiter unten angeführten inhaltlichen Gründen mit *vári* zusammengezogen werden.

<sup>11</sup> Lex. poet. S. 598, NN á 420. Als Ableitung von *aisl. varr* interpretiert F. Jónsson 1933:13f. das Wort.

<sup>12</sup> Kuhn (1983:296) ohne weitere Angaben zur Ableitung des Wortes. Wahrscheinlich wäre es zu *várar* pl. ‘Eide’ zu stellen.

<sup>13</sup> Man müßte mit einer sonst nicht bezeugten Dehnstufe der Wortwurzel rechnen.

<sup>14</sup> Skj. B I, 128 und Finnur Jónsson 1933:13f.

<sup>15</sup> Kock wollte das Wort zuerst isoliert lassen (NN á420), konjizierte dann aber *\*reinar* und verband es mit *roгна* zu *roгна\*reinar vári* (NN á1952), wodurch er sich inhaltlich nicht mehr von Finnur Jónsson unterschied, sich aber Vorwürfe wegen der Verletzung metrischer Regeln gefallen lassen mußte. Kuhn 1936:138; de Vries 1933:126f.; de Vries versuchte, die Kombination *roгна reinar vári* zu retten, in dem er *at* nach *rein* als Verschreibung für *ar*

annehmen mußte.

Nun ist es jedoch so, daß auch *ragna vári* 'Wächter oder Eidgenosse der Götter' durchaus ausreichend wäre, um Heimdall zu bezeichnen, so daß die Frage, ob *rein* in dieser Kenning mitverwendet werden soll, vom Inhalt des Satzes abhängt, der wiederum vom *bregðr* abhängig ist.<sup>16</sup> Dieses häufig gebrauchte Verb kommt in einer Fülle von Redewendungen vor, aus denen jedoch zumindest die unpersönlichen Konstruktionen ausgeschieden werden können, da ein eindeutiges Subjekt des Satzes, nämlich Heimdall, gegeben ist. Dazu besitzen wir eine Ortsbestimmung *at Singasteini*<sup>17</sup>.

Eine Übersicht über die bei Fritznier (1886:181) belegten Konstruktionen von *bregða* macht schnell deutlich, daß dieses Verb ein Objekt im Dativ braucht. Fritznier führt Folgendes an: 1. "ved en hurtig Bevægelse bringe noget af den Stilling eller Retning, som det har, og føre det hen til et andet Sted, i en anden Retning"; 2. "drage"; 6. "borttage"<sup>18</sup>; zieht man eine engere Verbindung mit der Präposition *við* in Betracht, so böte sich *bregða e-u við* 'über etwas sprechen' an. Als Objekt steht – wenn man auf *Singasteini* verzichtet, wofür aller Grund gegeben ist – nur noch *rein* zur Verfügung. Heimdall und Loki hätten also entweder über das Land gesprochen, oder Heimdall hätte es 'bei Loki' weggenommen.

Ziehen wir den zweiten Teil der Strophe in Betracht, wo das Resultat der Handlung dargestellt ist – Heimdall besitzt "die schöne Meerniere" d. h. ein Land, eine Insel vielleicht<sup>19</sup> –, so können wir vermuten, daß Heimdall Loki im ersten Teil der Strophe ein Stück Land wegnahm. *Rein* 'Rain, Land' und *hafnýra* wären also dasselbe Objekt, nämlich ein Stück Land. Es wäre also von

---

auffaßte. Damit hatte er jedoch die Präposition zu *Singasteini* verloren, ganz abgesehen davon, daß es unwahrscheinlich ist, daß eine solche Verschreibung in allen Handschriften auftritt, vgl. Lindquist 1938:82. Man kann sagen, daß fast alle vorgelegten Interpretationen sich entweder Finnur Jónsson oder der Konjekturen von Kock anschließen, weil sie inhaltlich die ansprechendste ist. Vgl. zuletzt Schier 1976b:580.

<sup>16</sup> Die Ungewißheit über die Bedeutung des Verbs hat zu den unterschiedlichsten Deutungen der Strophe geführt: Im folgenden steht H für Heimdall, L für Loki und S für Singasteinn: 'H begibt sich mit L zum S' (Skj.); '(die Götterbrücke) wird von H aufgegeben bei seinem Streit mit L bei S' (Kock NN á420); 'H zieht gegen L zum S' (Kock NN á 1890). 'H. mußte beim S (den Himmel) wegen L verlassen.' (Ohlmarks) 'H nimmt S in Gegnerschaft zu L weg' (de Vries); 'H. nimmt den S weg bei L' (Pering); 'H bricht mit L beim S (den Götterfrieden)' (Lindquist); 'H bewegt (sich) rasch, wendet sich gegen L beim S.' (Schier 1976b:581)

<sup>17</sup> Die Deutung der Strophe wurde durch eine vorschnelle Gleichsetzung von *Singasteinn* und *Brísingamen* erschwert, die zu kaum akzeptablen Mythenspekulationen führten (eine Zusammenstellung der Deutungen s. Pering 1941:213ff.). Dabei hätte eine genauere Lektüre Snorris gezeigt, daß auch er zwischen *Singasteinn* als Örtlichkeit und *Brísingamen* als Gegenstand des Streites unterschied. Es heißt dort über Heimdall: *hann er ok tilsækir Vágaskers ok Singasteins; þá deildi hann við Loka um Brísingamen*. (Skm.ó8, S. 19). *Þá* zeigt deutlich, daß er sich *Vágasker* und *Singasteinn* als Örtlichkeit vorstellte.

<sup>18</sup> Die Bedeutungen unter 3.-5. und 7. und 8. beziehen sich auf Verbalabstrakta und Qualitätsbezeichnungen, für die entsprechende Objekte in der Strophe fehlen.

<sup>19</sup> Zur Deutung von *hafnýra* als Kenning für 'Stein', 'Insel' vgl. Lindquist 1938:80 und Schier 1976b:583.

folgender Deutung der Strophe auszugehen:

"Der ratkluge, berühmte Wächter der Götter nimmt beim Singasteinn das Land vom überaus schlaun Sohn des Fárbaugi weg. Voll von Mut herrscht der Sohn von acht und einer Mutter über die schöne Meerniere; ich verkünde (das) zuvor<sup>20</sup> in den Abschnitten des Lobgedichts."

Doch welcher Mythos könnte sich hinter dieser Auseinandersetzung der beiden Götter in Seehundgestalt<sup>21</sup> um ein Landstück beim Singasteinn verbergen? K. Schier (1976b:586) hat m. E. in die richtige Richtung gewiesen, indem er diese Stelle mit einem Hinweis auf dualistische, kosmogonische Mythen zu erklären versuchte, die von der Hebung der Welt aus dem Urmeer handeln.

Wir begegnen in den altnordischen Texten zwei Vorstellungen über die Entstehung der Welt: 1. Sie wird aus dem Körper eines getöteten Urwesens (Ymir) geschaffen (Grímnismál 40f., und zahlreiche Kenningar); 2. drei Götter (*Bors synir*) heben sie aus dem Meer (Vsp. Str. 4 und 59, wo die Erde sich in einer zweiten Schöpfung aus den Wogen erhebt, was ein erstes Mal voraussetzt<sup>22</sup>.) Diese Differenz ist am ehesten damit zu erklären, daß den Texten kein einheitliches religiöses System zugrunde liegt, sondern unterschiedliche regional und sozial bestimmte Traditionen.

Die Erschaffung des Kosmos durch das Herausheben der Erde aus einem Urmeer gehört einem über Europa, Asien und Nordamerika verbreiteten und in Volkserzählungen bezeugten Mythenmodell an.<sup>23</sup> Am Anfang stand wohl, wie M. Eliade (1961:207) vermutete, ein (theriomorpher) Schöpfergott, der die Erde emportauchte. Durch die Ausgestaltung der Kosmologien durch Helferfiguren wurde der Tauchvorgang auf eine Helferfigur übertragen und damit bestand die Möglichkeit, die Erzählung des Mythos durch die Ungeschicklichkeit oder den Ungehorsam dieser Helferfigur(en) weiter auszugestalten (ebda. S. 208) und dies geschah in vielen Fällen, und nicht nur in Zusammenhang mit der Taucherkosmogonie.

Wenn wir versuchen, die Heimdall-Loki-Strophe mit Hilfe eines solchen kosmogonischen Modells zu interpretieren, bekäme das *bregðr rein* einen Sinn: Oben wurde die Strophe der *Húsdrápa* so gedeutet, daß Heimdall Loki ein Stück Land (*rein*) wegnimmt. In einer großen Zahl von osteuropäischen

<sup>20</sup> Es ist nicht ganz sicher, ob das *áðr* der 7. Verszeile zum Hauptsatz oder zur Parenthese zu stellen ist. Die von Schier 1976b:581 vorgeschlagene Deutung als 'früh' stößt nicht nur auf lexikalische Schwierigkeiten, da *áðr* im Sinn von 'früher, der aktuellen Zeit voraus liegend' gebraucht wird (vgl. die Bsp. in ONP Sp. 45ff.), sondern auch auf metrische, da die Satzgrenzen in Versen dieses Typs nicht nach dem finiten Verb fallen (vgl. Gade 1995:161ff.). Obwohl es Schwierigkeiten bereitet, wird man deswegen *áðr* doch eher zum Klammersatz ziehen müssen.

<sup>21</sup> Dies wird nur bei Snorri in Skm. (Kap. 8, S. 19) angegeben: *er þess þar getit at þeir vǫru í sela líkjum*.

<sup>22</sup> Vgl. Schier 1963:315. Die Schilderung der *Snorra Edda*, daß die Bors-Söhne Ymir töten und daraus die Erde formen, ist vielleicht eine Kombination aus beiden.

<sup>23</sup> Ausführlich dazu Schier 1963 mit Hinweisen auf die religionswissenschaftliche Literatur.



Erzählungen wird das Empортаuchen der Erde so ausgestaltet, daß die Helferfigur (hier oft der Teufel, der die Rolle der "negativen" Helferfigur übernahm) auf Befehl Gottes die Erde aus dem Meer heraufholt. Der Teufel aber wendet sich gegen Gott: Er will entweder den eingeschlafenen Gott ins Meer stürzen, um über die Erde allein zu herrschen<sup>24</sup>, oder er behält ein Stück Erde im Mund zurück, wo sie so sehr wächst und Qualen verursacht, daß er sie sich freiwillig auf dem Mund nehmen läßt,<sup>25</sup> oder daß Gott ihn zwingt, sie auszuspucken. In anderen Sagen sind die Motive des Tauchens und der Gegnerschaft zum Schöpfergott auf verschiedene Wesen verteilt (vgl. Eliade 1961:179ff.).

Angewandt auf die vorliegende Strophe könnte man die Rolle Lokis so bestimmen, daß er wie der vorhin genannte Teufel versuchte, ein Stück Land zurückzuhalten. Heimdall aber nahm Loki dieses Stück Land weg. Stimmt diese Interpretation, dann wäre das die *fagrt hafnýra* der zweiten Hälfte der Strophe, über die Heimdall dort herrscht.<sup>26</sup>

Die Aussage von Snorri, beide Götter seien bei ihrem Streit in Seehundgestalt gewesen – dieses Wissen zog er wohl aus den nicht überlieferten Strophen – paßt durchaus in dieses kosmologische Szenario. Neben dem Teufel sind es in der Mehrzahl der überlieferten Mythen zwar Wasservögel, die die Erde emportauchen, doch können auch andere Tiere an ihre Stelle treten<sup>27</sup> und in diesem Fall wären es Seehunde.

Der Singasteinn wäre dann der Ort auf dem sich die beiden aufhalten, wo dieser Streit stattfindet: In einer Reihe von aufgezeichneten Sagen befinden sich die Weltschöpfer zuvor auf einem Schiff, in einer finnischen Sage ruht Gott auf einer Goldsäule mitten im Meer, in einer zentralasiatischen auf einem Felsen (Eliade 1961:163, 164). Die für uns unlogische Vorstellung der Existenz von Land und Erdboden vor der Schöpfung begegnet z. B. wieder in der Weltentstehungssage, in der die Urwesen zwischen einer nördlichen kalten und einer südlichen heißen Region entstehen, bevor durch sie die Erde geschaffen wird. (SnE, Grm.).

Welche Rolle aber spielt Heimdall in diesem kosmogonischen Mythos? Ist er der schon inaktiv gewordene Schöpfergott (ein *deus otiosus*<sup>28</sup>), der seinem Helfer das Herauftauchen überläßt und nur noch eingreift, als dieser versucht, etwas von dieser Erde zurückzuhalten, wie dies in zahlreichen Erzählungen

<sup>24</sup> Bsp. bei Eliade 1961:157-162.

<sup>25</sup> So z. B. in finnischen, russischen, ugrischen und türkischen Erzählungen, vgl. Eliade 1961:163ff.

<sup>26</sup> Die Angabe Snorris, es habe sich dabei um das Brisingamen gehandelt, ist vermutlich eine seiner mythologischen Kombinationen. Er kannte Loki als Dieb des Brisingamen – er wird bereits in Hlg. als *brísings girði-þjófr* 'Dieb des Gürtels des Brising' bezeichnet – und deutete die "schöne Meerniere", die er als Kenning für 'Stein' erkannte, als Brisingamen, da ja *steinn* auch Bernsteinperle bedeuten kann (Lex. poet. S. 536).

<sup>27</sup> Insbesondere in Nordamerika, vgl. dazu Eliade.1961:194ff..

<sup>28</sup> Vgl. dazu Eliade 1961:165.

dieser Art der Fall ist? Es gibt aber wenig Anlaß, Heimdall als einen verblaßten ursprünglichen Schöpfergott zu betrachten. Man sollte auch bedenken, daß in den altnordischen kosmogonischen Mythen immer drei Götter auftreten und nicht zwei. Die *Burs synir* der Snorra Edda werden als drei Götter, Óðinn, Vili und Vé interpretiert. Bei der Erschaffung der Menschen treten wiederum drei Götter auf: Odin, Hœnir und Lóðurr (Vsp. 17f.) und vielleicht kann man diesen Göttertriaden auch die von *Haustlǫng* anschließen: Odin, Hœnir und Loki.<sup>29</sup> Man müßte dann in der Mahlzeit der Götter, an der der Riese teilhaben will, vielleicht eine erste Kultmahlzeit in der mythischen Anfangszeit sehen.<sup>30</sup> Diesen Triaden ist wohl auch die allerdings erst ad hoc gebildete Dreiergruppe Hárr, Jafnhárr, Priði der *Gylfaginning* anzuschließen. Daß Odin häufig in einer Dreiergruppe von Göttern auftritt, bestätigt auch der Odinsname *Priði*.<sup>31</sup> Selbst auf der Nordendorfer Bügelfibel A wird der Name Wodan von vermutlich zwei anderen Götternamen begleitet: Logapore<sup>32</sup> und Wigiponar. Die Überlieferungen dieser Triaden und der Götternamen ist allzu fragmentarisch, so daß man nur Vermutungen äußern kann bezüglich ihrer inneren Struktur. Odin scheint eine Art Zentrum gewesen zu sein, mit dem sich unterschiedliche Götterpaare verbinden. Aus der Trias der *Haustlǫng* könnte man vermuten, daß es sich um ein Paar handelt, das Gegensätze repräsentiert. Die umfangreiche Literatur zur Göttergestalt des Loki scheint auf eine Erklärung dieser Figur als "Trickster" hinzuführen, eine spezielle Variante kulturheroischer Figuren, die in diesen Kontexten Schaden und Unfug stiften<sup>33</sup>, und diese Rolle scheint er auch in der Göttertrias der *Haustlǫng* und auch in der hier besprochenen Strophe der *Húsdrápa* zu haben. Die zweite Figur in *Haustlǫng* ist Hœnir, eine Göttergestalt, zu der es überaus unterschiedliche Überlieferungen gibt – einerseits gibt er den Menschen den *óðr*, den Verstand, auf der anderen Seite ist er in der Geiselerzählung (Hkr., Ys. Kap. 4), außerstande, ohne seinen Begleiter Mímir Beschlüsse zu fassen. Es könnte möglich sein, daß in dem Paar Hœnir – Loki einander entsprechende Eigenschaften gegenübergestellt werden: Loki ist der listige, aber vorschnell handelnde Gott, der dadurch Unheil über die

<sup>29</sup> Daß diese Gruppierung nicht zufällig ist, belegt ihr Auftreten in der Erzählung von der Otterbuße in *Reginmál*, wo wiederum Loki als die Rolle des Schadenstifters hat.

<sup>30</sup> Dafür spräche, daß in Str. 4 die Rede ist von einer "heiligen Schüssel" und vielleicht bezeichnet der Schaltsatz *hlaut hrafnásar vinr blása* 'dem Freund des Rabenasen (vermutlich Hœnir) fiel es zu zu blasen' eine kultische Handlung. Ein Reflex davon könnte in der Schilderung der Heimskringla (Kap. 17) liegen, daß König Hákon góði über der Schüssel mit der Opfermahlzeit gähnt (anstelle daraus zu essen).

<sup>31</sup> Dieser Name ist schon in Grm. 46 und frühen Skaldengedichten bezeugt: Einarr skálaglamm, *Vellekla* 29; Hallfreðr, *Hákonardrápa* 3.

<sup>32</sup> Bei den zahlreichen Interpretationen, die diese Inschrift und insbesondere dieser Name gefunden hat, kann hier aus Platzgründen nur am Rande auf die häufig vorgetragene Gleichung Logapore – Lóðurr verwiesen werden, ohne irgendwelche Schlüsse daraus zu ziehen.

<sup>33</sup> Bereits Leland 1884 hatte auf Ähnlichkeiten mit Mythen amerikanischer Indianerstämme aufmerksam gemacht, ihm folgte v. d. Leyen 1909:222f., und schließlich auch A. Olrik 1911 in seiner letzten Publikation über Loki, de Vries 1933 und zuletzt A. B. Rooth 1961.

Götter bringt, Hœnir ist der weise, schweigende, nicht-Handelnde<sup>34</sup>. Und ebenso könnten in Heimdall und Loki gegensätzliche Göttergestalten einander gegenüberstehen: der Wächter der Götter mit seiner Schutzfunktion und der listige Trickster, der Unheil über die Götter bringt. Die Gegnerschaft der beiden Götter scheint so markant gewesen zu sein, daß sie in der Gylfaginning als eines der kämpfenden Götterpaare des Weltendes einander gegenübergestellt wurden. Daß Odin die beiden in dem erschlossenen Mythos vom Emporstauchen der Erde zu einer Trias ergänzt hätte, läßt sich anhand des nur fragmentarisch belegten Mythos lediglich vermuten, aber nicht beweisen. Für die hier interpretierte Strophe der *Húsdrápa* würde dies bedeuten, daß sich hier in einem kosmogonischen Kontext zwei gegensätzliche Helferfiguren des Schöpfergottes gegenüberstehen und Heimdall, als Vertreter des "Guten" den Sieg über die "bösen" Aktionen des "Tricksters" Loki davonträgt.

Es wäre verlockend, auch in den anderen Göttertriaden solche Gegensätze auszumachen. Sie können aber nur kurz angedacht werden: In der Gruppe Odin, Hœnir und Lóðurr, könnte man den weisen Hœnir als positive, Lóðurr vielleicht als negative Figur verstehen, wenn man auf Krogmanns allerdings unsicheren Versuch einer Deutung des Namens Lóðurr durch ae. *logeþer*, *logðor*, *logþor*, *logþer* als 'arglistig' verweist (Krogmann 1938:68), damit würde Lóðurr strukturell Loki entsprechen. Wenn man in der Trias Óðinn Vílir und Vé von einem Namen Vílir, mit *í* ausginge (so in Sonatorrek bezeugt), könnte man ihn mit den in der Edda bezeugten *vílmegir* 'elende Knechte' verbinden<sup>35</sup> und in Vílir den negativen Pol der Trias sehen. Den positiven Pol der Trias könnte man in Vé ('das Heilige, oder das Heiligtum') sehen, dem darin zum Ausdruck kommenden sakralen Charakter entspräche die Funktion Hœnirs, in der neuen Welt nach dem Weltuntergang den Loszweig zu wählen (Vsp. 63: *Þá kná Hænir hlautvið kjósa*), eine priesterliche Handlung. In der Trias der *Húsdrápa* stünde selbstverständlich Loki für den negativen Part und Heimdall wäre als Götterwächter oder Eidgenosse der Götter der positive.

Man käme also zu folgenden, einander entsprechenden Triaden:

Óðinn	Vílir	Vé
Óðinn	Loki	Heimdall
Óðinn	Loki	Hœnir
Óðinn	Lóðurr	Hœnir

Bei dieser Interpretation, die – das muß klar gesagt werden – äußerst spekulativ ist, könnte sich eine bestimmte Struktur der Göttertrias ergeben, in der Odin in seiner Funktion als Kulturheros und Schöpfergott umgeben ist von einem Götterpaar, das seinem Beginnen fördernd und hindernd gegenübersteht.

<sup>34</sup> Vgl. Marold 1983:196f.

<sup>35</sup> Skírnismál Str. 35, wo Skírnir droht, *vílmegir* würden im Totenreich als Knechte des Purses Hrímgrímnir der Riesin Gerðr Ziegenharn zu trinken geben.

## Schlußbetrachtung

Wenn man an den ersten Teil der *Húsdrápa* zurückdenkt, so fallen einige Gemeinsamkeiten der beiden dargestellten Mythen ins Auge: In beiden Fällen handelt es sich um einen kosmogonischen Mythos: das Heraufheben der Erde aus dem Urmeer und die Besiegung der Midgardschlange, des Urdrachen. In beiden Fällen gelingt die Tat des göttlichen Helden einer hindernden Einwirkung einer weiteren Person – Lokis im ersten Fall, des Riesen Hymir im zweiten – zum Trotz. Man könnte damit den Riesen Hymir den schadenstiftenden Begleitern eines Schöpfergottes zurechnen. Damit ist offensichtlich ein Grundmuster von kosmogonischen Mythen erfaßt, das die beiden ersten der *Húsdrápa* dargestellten Mythen prägt.

## Literaturverzeichnis

- Eliade, Mircea. 1961: Mythologies asiatiques et folklore sud-est européen. I. Le Plongeon Cosmogonique. In: *Revue de l'histoire des Religions* 159, S. 157-212.
- Finnur Jónsson. 1933: Kenningers ledomstilling og tmesis. In: ANF 49, 1933, S. 1-23.
- Fritzner, Johan. 1886: Ordbog over Det gamle norske Sprog. 4 Bde. Oslo-Bergen-Tromsø 1886-1896.
- Gade, Kari Ellen. 1995: *The Structure of Old Norse Dróttkvætt Poetry*. (Islandica XLIX) Gylf = Snorri Sturluson Edda. Prologue and Gylfaginning. Ed. by Anthony Faulkes, Oxford 1982.
- Hkr. Ys. = Snorri Sturluson. Heimskringla Ynglingasaga. Hg. Bjarni Aðalbjarnarson. (Íslenzk Fornrit XXVI.) Reykjavík 1979, S. 9-83.
- Krogmann, Willy. 1938: Loki. In: APhS 12, S. 59-70.
- Kuhn, Hans. 1936: Zu Ernst Albin Kocks Notationes norroenæ. In: PBB 60, S. 138.
- Kuhn, Hans. 1983: *Das Dróttkvætt*. Heidelberg.
- Laxdæla*. Hg. Einar Ól. Sveinsson. (Íslenzk Fornrit V.) Reykjavík 1934.
- Leland, C. G. 1884: The Algonquin Legends of New England or Myths and Folklore of the Micmac, Passamaquoddy and Peerobscott Tubes. London
- Lex. poet. = Lexikon poeticon antiqua linguae septentrionalis. Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog forfattet av Svenbjörn Egilsson, forøget og påny udgivet for det kongelige nordiske Oldskriftselskab ved Finnur Jónsson. København 1931.
- Leyen, Friedrich v. d. 1909: Die Götter und die Göttersagen der Germanen. München
- Lindquist, Ivar 1938: Gudn Heimdall enligt Snorres källor. In: Vetenskaps-Societeten i Lund Årsbok 1937. Lund 1938, S. 53-98.
- Marold, Edith 1983: Kenningkunst. Ein Beitrag zu einer Poetik der Skaldendichtung. Berlin.
- NN = Ernst Albin Kock: Notationes norroenæ. Anteckningar till edda och Skaldediktning. Lund 1923-1944.
- Ohlmarks, Åke 1937: Heimdalls Horn und Odins Auge. Lund
- Olrik, Axel 1911: Myterne om Loke. In: Festskrift til H. F. Feilberg, S. 548-593.
- ONP: Ordbog over det norrøne prosasprog 1: a-bam. Red. af Helle Degnbol u. a. Udg. af Den arnamagnæanske kommission Kbh. 1995.
- Pering, Birger. 1941: Heimdall.
- Rooth, Anna Birgitta 1961: Loki in Scandinavian Mythology. Acta reg. societatis humaniorum litterarum Lundensis LXI. Lund.
- Shier, Kurt. 1963: Die Erdschöpfung aus dem Urmeer und die Kosmogonie der Völuspá. In: Märchen, Mythos, Dichtung. Festschrift zum 90. Geb. F. v. d. Leyens 1963. Hg. H. Kuhn und K. Schier. München, S. 303-334.
- Schier, Kurt. 1976a: Die *Húsdrápa* von Úlfr Uggason und die bildliche Überlieferung altnord. Mythen. In: *Minnjar og Menntir*: Afmælisrit helgað Kristjáni Eldjárn, 6 desember 1976. Hg.

- Guðni Kolbeinsson et al. Reykjavik 1976. S. 425-43.
- Schier, Kurt. 1976b: *Húsdrápa*, 2. Heimdall, Loki und die Meerniere. In: Festgabe für Otto Höfler zum 75. Geburtstag. Hg. Helmut Birkhan. (= *Philologica Germanica* 3). Wien 1976. S. 577-88.
- Skj. = Den norsk-islandske Skjaldedigtning. Hrsg. v. Finnur Jónsson 4 Bde. København 1912-1916.
- Skm. = Snorri Sturluson. Edda. Skaldskaparmál. Ed. by Anthony Faulkes. London 1998.
- Sørensen, Preben Meulengracht. 1986: Thor's Fishing Expedition. In: *Words and Objects: Towards a Dialogue Between Archaeology and History of Religion*. Hg. Gro Steinsland. (=Institute for Comparative Research in Human Culture, Oslo. Ser. B: Skrifter, 71). Oslo 1986. S. 257-78.
- Vries, Jan de 1933: *The Problem of Loki* (FFC 110) Helsinki.